

## 4. Themen-Buffer Glashütte Bülach

Beat Kappeler

### Arbeitsmarkt Schweiz – kurzfristige Sorgen; langfristige Tendenzen

Das Wechselbad im schweizerischen Arbeitsmarkt dauert nun schon gut zehn Jahre – zuerst eine rekordhohe Arbeitslosigkeit der Nachkriegszeit 1996, dann eine rasche Erholung mit Zuwächsen von einem Prozent und mehr an Beschäftigten. Nun aber fällt die Beschäftigung seit einem halben Jahr, und seit gut einem Jahr steigt die Arbeitslosenrate wieder gegen nunmehr fast 4%. Dies scheinen kurzfristige Bewegungen zu sein, sie verdecken aber längerfristige Umstrukturierungen. Wie werden sich diese längerfristigen Trends künftig auswirken?

#### 1. Die Sorgen in der kurzen Frist

Die Arbeitslosen setzen sich gegenwärtig etwas anders zusammen als vor sechs, sieben Jahren. Die arbeitslosen Bauarbeiter stellen zwar immer noch – oder wieder – ein grösseres Kontingent mit 11'000 Personen (was aber eine unterdurchschnittliche Rate von 3,6% ergibt), doch mit 18'800 Arbeitslosen und einer Arbeitslosenrate von 9,4% sind die „unternehmensnahen Dienste“ nun ein unerwarteter Bereich<sup>1</sup>.

Diese Entwicklung weist auf drastisch veränderte Wertschöpfungsketten hin. In den flotten Neunziger Jahren hatten die grossen Firmen zwar ihre eigenen Konzernstäbe laufend abgebaut und sich verschlankt. Die Aufgaben aber wurden ausgelagert an Dienstleister aller Art, die sich zu einem der grössten Sektoren der Wirtschaft mit zehn Prozent aller Beschäftigten (384'000) ausdehnten. Und jetzt, in der allgemeinen Investitionsunlust, werden die Aufträge auswärts gestrichen und diese Zubringer fallen ungebremst ins Leere.

Die Branchen dieser unternehmensnahen Dienste sind vielfältig. Die Informatiker zählen dazu, und sind mit 2771 arbeitslosen Fachleuten eine der grösseren Gruppen. Weiter finden sich darunter die Planungsbüros, selbständige Ingenieure, Beratungsfirmen, Advokaturen, Treuhänder, Technikberatung, Kommunikations- und Werbeberater, Marketing, Uebersetzer und Bewachungsfirmen. Gemäss der Konjunkturforschungsstelle der ETH fiel der Auftragsbestand der Planer- und Projektierungsbüros Ende 2002 leicht. Für das erste Halbjahr 2003 aber sind die Büros pessimistisch, vor allem im industriell-gewerblichen Bau. Gegenüber der Mitte 2000 fiel die Arbeit immerhin um etwa 25% und liegt wieder auf dem Niveau von Ende 1996. Die Werbebranche ihrerseits berichtete letzte Woche von einem Honorarrückgang um 11,4% und von einem sogar um 20% tieferen Personalbestand gegenüber dem Vorjahr. Das wären allein in dieser relativ kleinen Branche 500 bis 600 Entlassene.

Meldungen aus der kurzen Frist über Entlassungen oder geplante Stellenabbauten kommen auch aus Branchen der ehemaligen öffentlichen

---

<sup>1</sup> „Beschäftigungsbarometer im 4. Quartal 2002“, Bundesamt f. Statistik, 25. Feb. 2003, und seco, „Die Lage auf dem Arbeitsmarkt“, Feb. 2003, hrsg. am 10. März 2003

Monopoldienste (Call-Centers, Post). Auch diese Verschiebungen deuten allerdings auf längerfristige Umschichtungen: die Monopole werden für mehrere Betreiber geöffnet, die Netze werden manchmal dupliziert (Mobiltelefonie, Kabel-TV, Postdienste). Damit rationalisieren die neuen Betreiber, wie die bisherigen Monopolinhaber, die einfacheren Handreichungen, die bisher technisch notwendig oder auch politisch subventioniert waren. Dafür aber entstehen neue, qualifiziertere Arbeitsplätze in Programmierungen, Logistik, Managementtechniken.

Die Arbeitslosigkeit der Neunziger Jahre wie auch die gegenwärtige kam nicht einfach nur durch Entlassungen zustande, sondern durch den steten Eintritt Zehntausender in den Arbeitsmarkt (Einwanderung, höhere Erwerbsquote von Frauen, zumindest mit Teilzeit etc.). Es braucht eine grosse Dynamik der Firmen, damit diese Nachfrager von Arbeitsstellen aufgenommen werden. Im 2. Quartal 2001 meldeten gemäss SAKE<sup>2</sup> über 400'000 Personen, dass sie Erwerbslose (nicht Arbeitslose) oder unterbeschäftigt seien, in Vollzeitstellen umgerechnet 161'000 Posten.

## 2. Die Tendenzen auf die lange Frist

Damit zeichnen sich einige Tendenzen in der Branchenstruktur und im Firmenverhalten der nächsten Jahre ab.

Die Wertschöpfungsketten werden neu aufgemischt, sie verlängern sich über die offenen Grenzen des Weltmarkts. Die Firmen fokussieren sich, werden kleiner – und kaufen den Rest ein. Produktzyklen gleichen immer mehr Projekten. Die Arbeitsrhythmen und Arbeitsverhältnisse werden „nervöser“. Im Informationszeitalter können sich neue Wertschöpfungsketten auch als Portale darbieten, als elektronische Marktplätze, als Distributionssysteme, als Abonnementskreise (für Ausschreibungen, für „on-tap“-Bezug von Leistungen, Programmen, Daten)<sup>3</sup>.

Künftig wird sich der allergrösste Teil der Beschäftigten also im Tertiärsektor betätigen, und neben den klassischen Diensten immer häufiger in der Herstellung von „Content“. Darunter fallen Programmierungen, Datensammlung und –auswertung, Unterhaltung, Logistikleistungen, Medienarbeit, Wissensproduktion, Wissensvermittlung. Dieser Content liegt beispielsweise im Gebiet der Mobiltelefonie in Nachrichten (Wirtschaft, Kultur, Verkehr, Wetter), in Lokalisierungen von Personen, Gütern, Diensten, Kapazitäten, in Finanzdiensten und Transaktionen, in Spielen, in Edutainment (Lexika, interaktive Führungen, Bildungsschritte), in Musik, in Filmen zum Herunterholen, in Verzeichnissen aller Art (Telephonbuch, Branchen, Bibliographien)<sup>4</sup>.

Ersetzt werden wohl zunehmend alte Vermittlerfunktionen wie Buchhalter, klassische Bankangestellte, Verwalter, Sekretariate. Bleiben, oder zunehmen werden die einfachen Verrichtungen rund um die drei „K“, nämlich Kalorien,

---

<sup>2</sup> Schweizerische Arbeitskräfteerhebung, SAKE-News no. 5/2002, „Messung der Unterbeschäftigung in der Schweiz“, Bundesamt f. Statistik, Neuchâtel

<sup>3</sup> näher beschrieben in: Don Tapscott et al. „Digital Capital. Harnessing the Power of Business Webs“, Nicolas Brealey Publishing, London, 2000: die Geschäftsmodelle sind dort: Agoras – Aggregations – Value Chains – Alliances – Distributive Networks.

<sup>4</sup> Europäische Kommission, „Digitaler Content für globale Mobilfunkdienste“, unter: [www.cordis.lu/econtent](http://www.cordis.lu/econtent)

Kilometer und Kilos, also Transporteure, Gastronomie, Zubringer, Helfer, Pfleger. Der Gesundheits- und Sozialsektor der Schweiz beschäftigt seinerseits bereits ein Zehntel der Beschäftigten (400'000).

In der Schweiz bleiben die weltmarktfähigen Betriebe der Maschinenindustrie, Elektro- und Uhrenindustrie, Pharma und die aufblühende Biomedizin erhalten, bilden aber zunehmend nur die Kopfwerke solcher Wertschöpfungsketten.

Diese Veränderungen in der Firmenwelt, aber auch jene, die in der Arbeits- und Lebenswelt folgen werden, sind noch weit unterschätzt. Ein Weltarbeitsmarkt mit Instant-Vergleichbarkeit, mit Lieferung der Güter vor die Haustür innert 48 Stunden ist entstanden.

Bezüglich der Arbeitsvolumens insgesamt darf man zwei Entwicklungen in Rechnung stellen, die seit 200 Jahren Industrialisierung wirksam sind: erstens gehen laufend neue hauswirtschaftliche Verrichtungen in die Volkswirtschaft ein – man „industrialisiert“ im e-commerce beispielsweise das Einkaufen, und bezahlt dafür, Jobs entstehen in der Hauslieferung. Ähnliches geschieht mit Reinigung, Putzen, Pflege, Inneneinrichtung, Kursen etc. Zweitens braucht jeder Produktivitätsschub, der an einem Punkt Arbeitskräfte wegrationalisiert, andersorts Vorbereitungen, Produktionsumwege in Form neuer Maschinen, Programme, Bauten, Koordinations- und Logistikfunktionen – dort entstehen neue, und meistens interessante Arbeitsplätze.

### 3. Die Trends, hinuntergebrochen auf die Arbeitswelt

In der Arbeitswelt werden die Zeitlohnverhältnisse sich auflösen zugunsten des Auftrags, der befristeten Verträge, der Telearbeit, der Teilzeit- und Temporärarbeit, der Arbeit auf Abruf. Die Massenverhältnisse der alten Industriegesellschaft an gleichen Arbeiten, gleichen Arbeitsbedingungen und gleicher Entlohnung durch Gesamtarbeitsverträge sind am Verschwinden. Bereits arbeitet nur noch gut die Hälfte der schweizerischen Beschäftigten nach festem Stundenplan. In Jahresarbeitszeitmodellen arbeiten 5%, in Arbeit auf Abruf 4%, Heimarbeiter sind 1,7%, und 9% arbeiten regelmässig Schicht<sup>5</sup>. Telearbeitende sind 4%, und Firmen mit Telearbeit schätzen deren Potential auf 32% der Beschäftigten<sup>6</sup>. In der Lebenswelt wird sich die in der alten Industriegesellschaft erkämpfte Trennung von Arbeitszeit und Freizeit verwischen, werden die Ansprüche an Allzeit- und Ueberallverfügbarkeit zunehmen.

Vor dem Hintergrund der stabilen und ritualisierten Arbeitsverhältnisse der alten Industriegesellschaft bezeichnet man die obigen Arbeitsmodelle oft als „prekäre Arbeitsbedingungen“. Dies mag – bei Arbeit auf Abruf – für die dort stärker vertretenen Frauen, etwa im Reinigungs- oder Verkaufspersonal, zutreffen, nicht jedoch auf den selbständigen oder halbselbständigen Verfahrenstechniker oder Informatiker.

### 4. Flexibilität ermöglicht Stabilität

---

<sup>5</sup> Schweizerische Arbeitskräfteerhebung 2001, Bundesamt f. Statistik, Pressemitteilung Okt. 2001

<sup>6</sup> Th. Schwarb, A. Vollmer, in: Lucienne Rey, Hrsg. „Mobile Arbeit in der Schweiz“, vdf, 2002 Zürich

Tatsache ist, dass nach ausführlichen Studien der OECD Personen in minderbezahlten Stellen fünf Jahre später zu einem merklichen Teil aufgestiegen waren, und dass nach Erfahrungen der meisten Arbeitsämter Teilzeitstellen etc. oft den „Schuhlöffel“ zu besseren und vollen Stellen darstellen. Dementsprechend sollten die Kündigungsfristen, Temporärstellen, Teilzeitstellen etc. möglichst wenig gesetzlich geregelt werden. Der Aufschwung des schweizerischen Arbeitsmarktes 1996-2001 rührt aus der dadurch möglichen Flexibilität her – also aus der Bereitschaft der Firmen, Beschäftigte einzustellen, um sich vorzutasten (sowie aus der damals flexibleren Geldpolitik der Nationalbank).

In Deutschland sind Temporärstellen in jedem einzelnen Fall zu bewilligen, befristete Arbeitsverträge sind teilweise verboten, in der EU sollen Temporärbeschäftigte den gleichen Lohn wie die Stammbeschäftigte erhalten, und in Frankreich kann der Richter in den meisten Fällen über Entlassungen bestimmen. Die EU-Regierungen haben auf dem Gipfel in Lissabon im Jahre 2000 diese Regelungen abzuschaffen gelobt, geschehen ist wenig, die Arbeitslosigkeit stieg auf das Dreifache der schweizerischen Rate.

#### 5. Die Arbeitslosen-Stützung

Das schweizerische System der Arbeitslosenversicherung hat die Taggeld-Bezugszeiten verkürzt, die Sicherheitsnetze für sich selbständig Machende verbessert, und in der vorletzten Reform auch den „Zwischenverdienst“ eingeführt – eine Prämie für Arbeitslose, die Arbeit unter dem zumutbaren Verdienst annehmen. Desgleichen werden Langheitarbeitslosigkeit und Mitnahmeeffekte vermieden, weil spätestens nach 150 Tagen eine Tagesstruktur an Weiterbildung, Stages oder niederschwelliger Beschäftigung eingegangen werden muss. Ausserdem wurden damals die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren aufgebaut, womit die qualitative Arbeitslosen-Hilfe sehr glaubwürdig wurde (bei Beratern und Bankiers allerdings im Moment noch etwas unerfahren). Wichtig sind relativ strenge und arbeitsfördernde Massnahmen der ALV auch wegen des grossen Ueberhangs unterbeschäftigter Personen (s. Punkt 1), welche sonst vorschnell zu bloss hingehaltenen, Taggeld-beziehenden Arbeitslosen werden.

## Schluss

Hinter fast jeder kurzfristigen Arbeitsmarkt-Veränderung kündigen sich längerfristige Umlagerungen an. Deshalb sind zwar Netze für die Betroffenen aufzuspannen, die jedoch die Umorientierung für jeden Einzelnen fördern und für die Volkswirtschaft als ganzer nicht behindern oder verriegeln dürfen.